



SEHEN STATT HÖREN

... 04. Juli 2009

1421. Sendung

In dieser Sendung:

AUS OBERFRANKEN IN DIE USA

Hartmut Teuber, Pädagoge und Philosoph der Gehörlosenbewegung

Hartmut Teuber

Dorf

Maierhof bei Kulmbach, Oberfranken

Präsentator Thomas Zander:

Dieses kleine, beschauliche Dorf ist die Heimat eines Mannes, der – vor allem unter Gehörlosen – weltweit Berühmtheit erlangt hat. Hier wuchs er auf, und von hier zog er in die Welt hinaus, hat viel erlebt und Karriere gemacht. Aber auch in Deutschland ist sein Name ein Begriff: Hartmut Teuber. Er ist ein Aktivist und Vorreiter der Gehörlosenbewegung. „Bleib taub!“ ist sein Motto. Jetzt ist er gerade aus den USA gekommen, um seine Familie zu besuchen. Eine Gelegenheit für uns, ihn zu treffen.

Thomas geht zum Haus

Thomas Zander: Das ist das alte Bauernhaus, in dem Hartmut gewohnt hat. Da bist du ja, hallo!

Hartmut Teuber: Bist du gut hergekommen?

Thomas: Ja, bestens!

Hartmut: Na, dann komm mal rein!

Auf der Treppe

Hartmut: Dieses Haus ist schon über 300 Jahre alt.

In der Wohnstube

Hartmut: Hier sind wir nun in der Stube. Die Familie hat hier zusammen gegessen, gespielt und sich viel erzählt. Wie du siehst, sind auch die Deckengewölbe noch erhalten geblieben.

Thomas: Sehr schön.

Hartmut: Als kleines Kind habe ich immer dort in der Ecke gesessen, damit ich alle gut im Blick hatte. Wenn wir gemeinsam am Tisch saßen, konnte ich genau sehen, wer gerade spricht. Komm, setzen wir uns.

Foto: Kinder am Tisch

Interview in der Stube

Thomas: Du bist mit 24 Jahren in die USA gegangen. Mittlerweile lebst du schon 44 Jahre dort. Fühlst du dich als Deutscher oder eher als Amerikaner?

Hartmut: Hm, das ist schwer zu sagen. Ich bin eine Mischung, ich glaube, ich habe von beidem etwas. In vielen Punkten bin ich sehr deutsch, aber in vielem auch amerikanisch. Letztendlich bin ich aber doch mehr Amerikaner als Deutscher, sagen wir zu 75 Prozent. Aber eines ist unabhängig von beidem: Meine Taubheit!

Foto: 1942 mit Vater und drei Brüdern

Hartmut 1942 kurz vor seiner Ertaubung durch eine Hirnhautentzündung

Foto: 6 Kinder in Maierhof

Der 12-jährige Hartmut mit seinen fünf Geschwistern in Maierhof

Thomas: Du engagierst dich oft recht kämpferisch für die Gehörlosenbewegung. Dein Lieblingsmotto lautet „Bleib taub!“. Was meinst du damit?

Hartmut: „Bleib taub!“ ist eher witzig gemeint, in Anlehnung an den Spruch „Bleib gesund!“, der allgemein benutzt wird. Ich habe das abgewandelt, weil immer mehr Cochlea Implantate gemacht werden und alle denken, nur das Hören ist das Allerbeste. Ich drehe den Spieß um und sage „Bleib taub“. Denn: Das gehört zur Vielfalt unserer Welt! Würde es nur Hörende geben, ginge das Wissen, das taube Menschen einbringen können, verloren! „Bleib taub!“ ist auch ein Ausdruck von Stolz.

Hartmut: Hier geht's runter! Vorsicht!

Auf dem Dachboden

Hartmut: Hier auf dem Dachboden wurde früher das Getreide gelagert.

Thomas: Da sieht man ja auch noch die Getreidekörner. Du bist das einzige gehörlose Kind in deiner Familie. Wie habt ihr kommuniziert?

Hartmut: Die Kommunikation, ja... die war nicht einfach. Alle haben immer nur gesprochen. Ich musste bei meinen Geschwistern, bei Mutter und Vater von den Lippen ablesen und sie immer wieder bitten, das Gesagte zu wiederholen. Ständig! Zum Ausgleich habe ich sehr viel gespielt und meine Freunde oft zu mir nach Hause gebracht. Dann haben wir hier oben leidenschaftlich gern Verstecken gespielt. Das war immer toll!

Thomas: Wann hast du gespürt, dass du anders bist als die anderen, dass du gehörlos bist?

Hartmut: Ich spürte schon nach einer gewissen Zeit, dass ich anders war und nicht hörte, was geredet wurde. Aber als kleines Kind war mir das noch nicht so bewusst. Ich habe immer viel gespielt und keinen Unterschied festgestellt –bis zu einem besonderen Tag. Meine Eltern kauften ein Radio und stellten es auf eine Kommode. Ich merkte, wie sich die Aufmerksamkeit aller ständig auf das Gerät richtete. Alle lauschten dem Radio, und ich fragte, was denn los sei? Aber sie sagten nur: „Pst, sei still!“. An dem Tag begriff ich, dass ich gehörlos bin.

Geburtstagsfeier

Schwester von Hartmut: Wo ist deine Tasche?

Hartmuts Mutter: Ja, Gott sei Dank! Wo bleibt ihr denn?

Gespräch zwischen Brüdern

Hartmut: Ich habe gehört, du kannst nicht Auto fahren?

Bruder: Es ist kaputt.

Hartmut: Das Auto ist kaputt, deshalb!

Bruder: Du bist schon lange hier?

Hartmut: Ja.

Thomas: Hartmuts Mutter feiert heute ihren 90. Geburtstag. Die Verwandtschaft ist von überall her angereist, unter ihnen auch die Geschwister von Hartmut. Ich möchte von ihnen wissen, welche Erinnerungen sie mit ihrem Bruder verbinden, wie sie ihn sehen?

Hansjörg Wenzel-Teuber: Ich meine, er ist hoch intelligent, vielleicht von diesen Fähig-

keiten her der meist Begabte von uns. Und dann eben die Unerschrockenheit, die er hat, etwas zu unternehmen.

Karl Wenzel-Teuber: Es ist seine Zielstrebigkeit und sein Nichtnachlassen. Ich meine, jeder strebt was an und versucht, etwas durch zu bringen und scheitert dann irgendwie oder hört auf. Aber das gibt's bei ihm nicht.

Reingard van Kranen: Er war ja sehr ausdrucksstark und hat uns immer mit Pantomime unterhalten und viele Witze gemacht und immer geschauspielert.

Martin Wenzel-Teuber: Ich meine, er hat das sehr toll gemacht, so aus dem Nichts und ohne praktische Hilfe von außerhalb, mehr oder weniger, hat er sich dann doch sehr viel aufgebaut, auch zum Wohle seiner gehörlosen Mitmenschen.

Gottfried Wenzel-Teuber: Ja, ich bewundere seinen praktischen Sinn. Er ist mir da weit, weit, weit überlegen – in jeder praktischen Frage und im Umgang mit anderen Menschen. Zum Beispiel ist mir gestern wieder aufgefallen durch alte Fotos, dass er der einzige von uns Jungen ist, der tanzen gelernt hat.

Foto Tanzen: Abschlussball der Tanzschule 1958

KoFo Nürnberg

Thomas: Der Andrang ist groß – hier beim Kommunikationsforum in Nürnberg. Die Besucher wollen Hartmut Teuber mit seinem Vortrag erleben zum Thema „Existentialismus der Taubheit“. Auf seiner Vortragsreise durch Deutschland macht er heute hier Station. Warum möchtest du dir seinen Vortrag ansehen?

Erste Frau: Ich habe schon viel über den Mann gehört. Nun möchte ich ihn persönlich erleben und nicht wieder nur über Dritte etwas von ihm erfahren.

Thomas: Und du?

Zweite Frau: Ich habe schon einen Vortrag von ihm über „Deafhood“ gesehen. Nun möchte ich mich noch intensiver über aktuelle Themen informieren. Mal schauen.

Zuschauer im Saal: Kommunikationsforum im Gehörlosenzentrum Nürnberg

Vortrag Hartmut Teuber, Pädagoge und Philosoph: Wenn Eltern ein Kind bekommen, das taub ist, ist das für sie wie eine Prüfung. Wenn sie das Kind weggeben, haben sie die Prüfung nicht bestanden. Genau so verhält es sich mit der Gesellschaft. Auch sie wird einer

Prüfung unterzogen. Distanziert sie sich von tauben Menschen, oder lehnt sie ab, muss sie sich fragen lassen, ob das richtig ist. Eine solche Gesellschaft macht tauben Menschen das Leben schwer. Andere Gesellschaften, die Taubheit akzeptieren können, sind aus unserer Sicht humaner.

Leute im Saal

Vortrag Hartmut Teuber: Aufgrund unserer Existenz geben wir der Gesellschaft eine andere Farbe. Durch taube Menschen wird eine Gesellschaft erst bunt. Ohne uns wäre die Welt doch recht eintönig und langweilig. Wir bringen eine unverwechselbare Farbe ins Spiel, wodurch die Gesellschaft interessanter wird!

Gerhard Wolf: Was wir hier erfahren, ist wichtig für uns, damit wir uns weiterbilden und weiter wachsen können. Das ist so, als würde man eine Pflanze gießen. Sie braucht Wasser, um aufzublühen. Wir brauchen Informationen, weil wir immer noch zu wenig wissen.

Thomas Zander: Haben Sie neue Einblicke gewonnen? Wie ist Ihr Eindruck?

Margit Hillenmeyer: Es waren vor allem viele philosophische Gedanken, über die ich erst einmal nachdenken muss. Mir ist vor allem ein Punkt bewusst geworden, als er von „taub sein“ gesprochen hat und was das genau bedeutet. Zwar sprechen wir immer davon, dass wir eine andere Kultur und eine andere Sprache haben. Aber was es bedeutet, taub zu sein, hat er uns auch philosophisch näher gebracht. Das war sehr spannend. Ich werde mich damit sicherlich noch weiter beschäftigen.

Kofo-Teilnehmerin: Vorher wusste ich ein paar Dinge, aber eher oberflächlich. Heute habe ich vieles genauer erklärt bekommen, auch einige Begriffe, die den Zusammenhang klar machen. Ich habe darüber bisher nicht viel nachgedacht. Das betrifft zum Beispiel die Wörter „gehörlos“ und „taub“. Ich bin damit aufgewachsen, dass ich „gehörlos“ und nicht „taub“ sagen soll, weil es unpassend und unhöflich klinge. Heute hat Hartmut Teuber darauf hingewiesen, dass „taub“ passender sei. Und er hat Recht, das Wort „taub“ drückt meine Identität besser und treffender aus.

Bamberg: Besuch in Bamberg – hier lebte Hartmut Teuber von 1946 bis 1964

Schule

Hartmut: Das hier war meine ehemalige Schule.

Thomas: Du bist in einer Familie mit Hörenden aufgewachsen. Mit 6 Jahren triffst du dann hier erstmals auf andere Gehörlose. Wie hast du das erlebt?

Hartmut: Als ich damals zum ersten Mal in dieses Schulgebäude kam, war ich umringt von anderen Kindern, die rasend schnell miteinander gebärdeten. Ich stand nur da und war sprachlos. Vorher wusste ich nicht, was den Unterschied zwischen Hörenden und Gehörlosen ausmacht. Nun sah ich es. Als meine Mutter ging, blieb ich allein zurück und tauchte zum ersten Mal ganz und gar in die Welt der Gehörlosen ein.

Schulgebäude außen

Fotos: Mutter mit Hartmut vor der Schule: Hartmut mit seiner Mutter bei der Einschulung 1946

Hartmut: Die Schwestern, die uns damals unterrichteten, machten auch Artikulationsübungen. Ich erinnere mich noch, dass wir eine recht große Klasse mit fast zwanzig Schülern waren. Die Schwester ging von Kind zu Kind und übte die richtige Aussprache. Wir anderen mussten lange warten, bis wir an die Reihe kamen. Also haben wir in der Zwischenzeit angeregt miteinander – „geplaudert“! Und so habe ich die Gebärdensprache gelernt.

Thomas: Wie lange bist du zur Schule gegangen?

Hartmut: Die Schule habe ich mit der achten Klasse abgeschlossen. Eine weiterführende Schule gab es für taube Kinder nicht. Meine hörenden Geschwister hatten ganz andere Möglichkeiten. Ich begann dann eine dreijährige Ausbildung zum Schriftsetzer in Bamberg. Die Lehre verlief soweit ohne Probleme, und ich schloss alle Prüfungen mit der Note 1 ab.

Foto: Arbeit als Schriftsetzer

Arbeiten von Hartmut Teuber: Typografische Arbeiten (1954 – 1957)

Hartmut: Nach einiger Zeit wurde mir klar, dass ich studieren musste, um voran zu kommen. Ich wollte mich beruflich weiter entwickeln, aber damals waren taube Menschen im Vergleich zu Hörenden noch viel mehr benachteiligt. Ich habe diese Diskriminierung auch persönlich in meiner Arbeit erlebt. In all den Berufsjahren wurde ich nie befördert und erhielt keine Unterstützung. Also überlegte ich, ob ich mein Leben lang Schriftsetzer bleiben möchte. Und die Antwort war: Nein. Ich

muss studieren, dachte ich. Ich wusste, dass ich das kann! Bis dahin war ich noch unsicher gewesen, weil die anderen immer sagten, dass es unmöglich sei, als Tauber zu studieren. Aber inzwischen wusste ich: es geht!

Gallaudet- Universität

Gallaudet-Universität in Washington - die erste Universität der Welt für gehörlose Studenten. 1964 beginnt Hartmut Teuber hier sein Pädagogik-Studium.

Hartmut: Ich ging also nach Amerika auf die Universität. Zunächst musste ich die Amerikanische Gebärdensprache von Grund auf lernen. Selbst beim amerikanischen Fingeralphabet stellte ich mich anfangs sehr unbeholfen an. Alles war neu für mich. Was ich nie vergessen werde, ist die erste Unterrichtssituation. Es trat ein Lehrer vor die Schüler, der selbst gehörlos war. Ich war vollkommen platt. In meinem ganzen Leben hatte ich immer nur hörende Lehrer erlebt. Und nun stand plötzlich ein Gehörloser vor mir. Ich war wie versteinert. Das Studium dauerte vier Jahre. Ich hatte verschiedene Fächer, wie Mathematik, Englisch, Chemie, Philosophie. Am Ende des Studiums bekam ich meinen Bachelor of Arts. Danach habe ich weitere zwei Studienjahre dran gehängt, um meinen Masterabschluss für Gehörlosenpädagogik zu machen.

Foto: Teuber an Gallaudet-Uni: Hartmut Teuber in der Vorlesung, 1967

Foto: Theaterspiel Theateraufführung an der Gallaudet-Universität - Hartmut Teuber in „The Male Animal“, 1965

Hartmut: Als ich 1971 mit dem Studium fertig war, kam ich nach Deutschland zurück, um mir eine Arbeit zu suchen. Ich sah mich an verschiedenen Schulen um, aber es war nicht möglich, eine Anstellung zu bekommen. Man war verwundert, weil ich in Gebärdensprache bilingual unterrichten wollte. Ich wusste ja, dass es möglich war, so zu unterrichten. Doch ich stieß auf große Skepsis. Da ich meiner Familie nicht auf der Tasche liegen wollte, konnte ich nicht einfach die Füße hoch legen und abwarten, bis ich einen Job bekomme. Dann kam ein Angebot aus Amerika, dass ich dort arbeiten könne. Also ging ich wieder zurück und blieb dort. Ich heiratete und begann mein zweites Master Studium in Linguistik, das ich mit einem Diplom abschloss. Linguistik und Sprache im Allgemeinen waren meine große Leidenschaft.

Foto: Hochzeitstorte

Foto: Hochzeit: Hochzeit mit Janice, 1977

Janice fotografiert Vater und Sohn

Thomas: Das ist Hartmuts Familie. Mit seiner Frau Janice ist er schon 32 Jahre verheiratet. Sein Sohn ist hörend und 19 Jahre alt. Wie kommuniziert ihr eigentlich untereinander?

Hartmut und Janice: Wir gehen aufeinander zu. – Ja, und so kommunizieren wir!

Janice: Ich bin Dolmetscherin, seit... nineteen seventy. Ich weiß es nicht auf Deutsch. (Hartmut: Sie meint 1970). Ja. Seitdem dolmetsche ich. Hartmut traf ich 1972 oder 73, wir begegneten uns immer wieder mal, und irgendwann kamen wir zusammen und haben geheiratet.

Thomas: Als ihr euch kennen gelernt habt, was hat dir da an Hartmut besonders gefallen?

Janice: Ohhh.... Hmm. Wir beide fanden heraus, dass wir gemeinsame Interessen und Gedanken haben. Und wir konnten gut diskutieren. Das berührte mich. Dass er taub ist, war mir egal. Wir konnten uns ja in Gebärdensprache unterhalten – ganz einfach.

Thomas: Und wie wurde Hartmut als Deutscher in den USA aufgenommen?

Janice: Meine Familie wollte ihn nicht. Er ist deutsch, katholisch und taub. Ich bin Jüdin. Ich bin hörend. Und ich bin Amerikanerin. Meine Familie war gegen unsere Beziehung. Später dann, als sie ihn kennen lernten, haben sie ihn akzeptiert. Und mir fiel ein Stein vom Herzen.

Hartmut: Ihr Vater kann sogar etwas gebärden.

Stadtbilder Boston: Boston – Wohnsitz der Familie Teuber

Thomas: Was hast du nach deinem Studium in den USA gemacht?

Hartmut Teuber: Ich begann als Lehrer an verschiedenen Ganztagschulen zu arbeiten. Schließlich bekam ich eine Anstellung, wo ich täglich pendeln musste, von einer Schule zur anderen, um dort ein oder zwei taube Kinder zu unterrichten, die an Schulen für Hörende lernten. Der ständige Wechsel war für mich interessant. Ich lernte dabei verschiedene Einrichtungen kennen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, was es heißt, auf eine Internatsschule zu gehen. In Amerika sah ich dann Tagesschulen, wo die Schüler täglich heimfahren konnten. Ich traf auch einzelne gehörlose Kinder, die an Schulen unter Hörenden lernten. Es war interessant, die verschiede-

nen Situationen zu vergleichen. Aber immer habe ich in Gebärdensprache unterrichtet.

Ausschnitt: Bodenseeländertagung der Pädagogen für Hörbehinderte,

Wien 1992 (Sehen statt Hören vom 26. 04. 1992, PN 93228)

Hartmut Teuber fordert eine neue Bildungspolitik.

Hartmut: 1. Die Gebärdensprache der Gehörlosen soll bedenkenlos anerkannt werden. 2. Die Kultur einer Gehörlosengemeinschaft soll voll respektiert werden. 3. Das gesamte Schulpersonal – auch die Schulbehörde – einer Gehörlosenschule soll weitgehend in der Gebärdensprache und in eine milden Form von gebärdetem Deutsch ausgebildet werden.

Foto: Gehörlose Jugendgruppe

1957 gründete Hartmut Teuber die erste Jugendgruppe für Gehörlose in Bamberg

Foto: Theatergruppe: Theaterauftritt der Jugendgruppe, 1960

Begrüßung im Gehörlosenzentrum Bamberg

Jugendgruppe am Tisch

Thomas: Wir sind jetzt im Gehörlosenzentrum in Bamberg. Die Freude ist groß, Hartmut Teuber wieder zu sehen. Er hat vor mehr als 52 Jahren den Gehörlosen-Jugendclub aufgebaut. Einige seiner damaligen Jugendfreunde sitzen hier mit am Tisch und freuen sich über das Treffen. Ich möchte gern von euch wissen, wie ihr Hartmut damals erlebt habt?

Erste Antwort: Ich bin mit Hartmut zusammen aufgewachsen. Wir haben die gleiche Schule besucht und waren im Jugendclub. In der Schule hat Hartmut ständig in den Pausen und abends im Bett ein Buch gelesen. Die anderen Kinder haben immer gespottet und ihn „Professor“ genannt. Er hat das so hingekommen und nichts dazu gesagt.

Zweite Antwort: Während der Kartoffelernte mussten wir Kinder die Kartoffeln ausgraben, rausnehmen und in einen Sack füllen. Und während wir so über das Feld gingen, sah Hartmut eine Maus, nahm sie am Schwanz und schmiss sie zu uns herüber. Wir haben alle geschrien! Heuarbeit haben wir auch gemacht.

Thomas: Hartmut war also ein Lausub?

ältere Dame: Ja, er war ein großer Lausub! Ich habe mit Hartmut gemeinsam die Schule besucht. Bei den Lehrerinnen war er der Lieblingsschüler. Immer war er der Liebling, nie ein anderer Schüler. Warum, weiß ich nicht. Vielleicht, weil er ein hübscher Bub war. Hartmut konnte immer gut rechnen, und er schrieb sehr gute Aufsätze. Er bekam immer sehr gute Noten. Ich bin stolz darauf, dass ich mit ihm zur Schule gegangen bin, und er nach Amerika gegangen ist. Ja, ich bin richtig stolz auf ihn.

Demo Gallaudet-Uni

„Deaf President Now“ – Proteste an der Gallaudet-Universität 1988

Thomas: Was muss sich in der Welt ändern, damit Gehörlose und Hörende gleichberechtigt miteinander leben können? Wie kann das gelingen?

Hartmut: Die Zukunft Gehörloser... hm.. Das Wort „Integration“ ist ein politisches Wort, das meines Erachtens oft missbraucht wird, in dem Sinn, dass sich alles vermischen soll. Integration funktioniert für mich nur im Zusammenhang mit der Emanzipation. Taube Menschen müssen als Gruppe mit den Hörenden gleichgestellt werden. Als einzelne verlieren sie sich in der Mehrheit, sie „versanden“, sind wie „Tauben im Sand“, völlig isoliert. Hörende denken immer, nur wenn der Einzelne in die Gemeinschaft integriert wird, ist er glücklich. Aber dem ist ganz und gar nicht so. Taube müssen in ihrer Gemeinschaft existieren dürfen und den anderen gleich gestellt sein. Erst dann können sie glücklich sein.

Demonstration Gallaudet-Universität / Foto Teuber

Irving King Jordan – erster gehörloser Präsident der Gallaudet Universität

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Thomas Zander
Kamera:	Harry Schulz
Schnitt:	Vera Dubsikova
Dolmetscher / Sprecher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann, Johannes Hitzelberger

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro